

TILLARD, J. M. R.: *Vertrauen zur Gemeinschaft*. Geistliche Grundlegung des Ordenslebens heute. Mit einem Vorwort v. Friedrich Wulf SJ. Freiburg i. Br. 1973: Verlag Herder. 192 S., kart.-lam., DM 20,—.

Tillard ist französisch-sprachiger Kanadier, Dominikaner und weithin anerkannter Fachmann zu Fragen des Ordenslebens. Hier werden uns eine Reihe von Kapiteln vorgelegt, die ursprünglich auf einzelne Vorträge zurückgehen. Es handelt sich also nicht um eine systematische Darstellung. Vielmehr sind da einzelne Themen wie etwa: Leben in der Ungewißheit; Ordensleben aus der Kraft des Glaubens; Vom Geist erweckt; „Weltflucht“?; Den Armen und Geringeren dienen; Neue Strukturen im Dienste des Lebens. Es ist nicht ganz leicht, Stil und Eigenart dieser Überlegungen zu charakterisieren. Die Gedankengänge sind nach Sprache und Führung der Argumente echt „französisch“, und man kann es kaum der Übersetzung anlasten, daß dies so deutlich zu merken ist. Mit dieser Eigenart ist es gegeben, daß recht oft Konzessiv- und Konditionalsätze, aphoristische Ergänzungen und Einschübe die Lektüre erschweren. Dazu kommt noch, daß weder viele konkret-praktische Beispiele, noch ein sehr ausdrücklicher Rückbezug auf die Bibel oder z. B. das Konzil vorliegt. Vorausgesetzt, man sieht in Wörtern wie „Essay“ nichts unerlaubt Oberflächliches, dann könnte man die Kapitel des Buches als religiöse Essays bezeichnen. Hat man sich aber erst einmal etwas eingelesen, dann wird wohl vielen Lesern aufgehen: hier spricht ein erfahrener und kundiger Beobachter der Szene, der ohne alles Modernitätsetzue die Moderne als unwiderfürlich annimmt und nicht auf allerlei nostalgische Ausflüchte hofft (168), der zudem Ordensleben ohne große Systematik um drei „Angelpunkte“ kreisen läßt: „Verkündigung, Gemeinschaft, Dienst“ (167). Von diesem Ansatz her werden verschiedenste theologische, geistliche und praktische Fragen angegangen, und so wird bei jedem Leser, vielleicht mehr als bei manchen anderen Büchern, Zustimmung und Reserve von Kapitel zu Kapitel wechseln. Aber kein Zweifel, daß neben allgemein Gehaltenerem (wie z. B. dem Kapitel zur „Weltflucht“, wo noch manch Unaufgearbeitetes liegen geblieben ist) entscheidend Bereicherndes zu finden ist (z. B., nach Meinung des Rez., in den Kapiteln über „Leben in der Ungewißheit“ und „Ordensleben — Leben für Gott“). Richtig wird auch der Akzent bei den vielen Fragen nach der Praxis von neuen Strukturen gesetzt, etwa bei der Frage nach Kommunitäten „ohne Obere“ (180—184), den Problemen kleiner „Fraternitäten“ (170ff); manches, wie die Basis und Prägestkraft einer Kommunität sein, erfährt ebenso die berechtigte Kritik (172f) wie vor manchen Einseitigkeiten gewahrt wird (Absonderung der „Alten“, 173). Man sollte wirklich, wie Fr. Wulf in seinem Vorwort vorschlägt, vieles aus dem Buch in den Konventen gemeinsam bzw. parallel erst lesen und dann besprechen. Die eigentlich theologische Reflexion zum Rätstand mag dann anderswo und in Ergänzung zu diesem Buch gepflegt werden, und gelegentliche Einzelheiten in den Auffassungen des Vf. (wie z. B. die bewußte und bejahte Unterscheidung von Versprechen und Gelübde auf Zeit, 46ff), werden sich wohl erst in der Zukunft klären, und zwar durch Erfahrung, die Erfahrung eines gelebten Ordensdaseins, zu dem das Buch ermuntert und einlädt.

P. Lippert

*Suchen — Warten — Wagen*. Auf dem Weg zum Konzil der Jugend. Gesamtedition: Maria-Luisa ALGINI. Graz-Wien-Köln 1973: Verlag Styria. 176 S., kart., DM 8,80.

Im Jahr 1974 soll in Taizé das „Konzil der Jugend“ beginnen. Um die evangelische Mönchsbruderschaft hatte sich in den letzten Jahren immer mehr eine von den geistlichen Unberechenbarkeiten unserer Zeit gesammelt: hunderte, bald tausende von jungen Menschen kamen zu den Mönchen, wollten Christus begegnen, beten, überlegen, gemeinsam fragen und suchen. Daraus entwickelte sich jener, freilich ein wenig großartig als „frohe Nachricht“ bezeichneter Impuls eines Jugendkonzils. Nach Jahren der Vorbereitung wurde dann das Datum des Beginns fixiert. Was uns hier in zahlreichen Zeugnissen junger Menschen aus allen Kontinenten begegnet, sind Impressionen, Impulse, Suchtendenzen, oder biblische Zeugnisse. Da wird also nicht genau gesagt, welche Themen, welche Tagesordnung, welche „Kommissionen“ — da gibt es noch keine Arbeitspapiere, die „grundlegenden Texte“ (vgl. 176) sind nur ein paar Seiten lang (40,47,77,86). Vergleiche mit synodalen Vorgängen wären pikant, brächten zum Nachdenken, wären aber sicher auch zu billig. Und auch das „junge Taizé“ steht noch vor seiner Bewährungsprobe. Immerhin: hier wird, gewiß bei einer Minderheit, junger Menschen eine Spiritualität deutlich, der es um Engagement ebenso geht wie um Gebet („Kampf und Kontemplation“), die nicht Parolen der Gewalt und nicht den Versuchungen der Nostalgie verfallen will. Wenn im Großen das wieder aufklingt, was